

KURZBIOGRAFIEN

Die Eltern von Betty Esther Charlotte Laure Lambert (22. März 1894 – 29. Oktober 1969), geschiedene von Goldschmidt-Rothschild, geschiedene von Bonstetten, waren Léon Baron Lambert aus Brüssel und Zoé Lucie Betty Baronne de Rothschild aus Paris (vgl. auch Text «Herkunftsfamilie» und «Stammbaum» auf meiner Website). In den nachfolgenden acht Kurzbiografien habe ich in Ergänzung zur Romanbiografie zusätzliche bzw. einen Teil der übrig gebliebenen Recherchen zu Bettys nächsten Verwandten verarbeitet und festgehalten.

Demzufolge finden Sie in dieser Datei Angaben zu Bettys

- drei Geschwistern **CLAUDE** (1.), **HENRI** (2.) und **RENÉE** (3.),
- zu ihrem zweiten Mann **JEAN-JACQUES VON BONSTETTEN** (4.); ihr erster Ehemann war Rudolf von Goldschmidt-Rothschild => siehe Text «Herkunftsfamilie») und
- zu ihren Kindern **FERDINAND** (5.), **ALEXIS** (6.) und **YNES** (7.) sowie
- deren Mann bzw. Bettys Schwiegersohn **GÉRALD CRAMER** (8.).

1. CLAUDE, die ältere Schwester

Bettys zehn Jahre ältere Schwester Claude Cécile Jenny Betty Adèle Lambert (1884-1971) war für ihre aussergewöhnliche Persönlichkeit und für ihren Humor bekannt. So wird zum Beispiel erzählt, dass König Léopold II. sie bei einer Soirée Mondaine in Brüssel spasseshalber einmal fragte, ob sie nun tatsächlich die Tochter von Léon sei, worauf sie geantwortet haben soll: «Je l'espère, Sire, je l'espère».

Als Vater Léon Claude mit knapp 20 verheiratete, verkündeten die internationalen Medien ihre bevorstehende Heirat mit dem 29-jährigen französischen Bankier Léon Antoine Jean Stern (1875-1962) an – so etwa am 20. Dezember 1903 die New York Times. Die Sterns waren mit den Rothschilds und deren wichtigsten Agenten befreundet, daher auch mit Léon Lambert. Die Zeremonie für die Hochzeit fand am 8. März 1904 in der Synagoge in Brüssel statt.

Der Vater von Jean, Baron Louis Stern (1840-1900), entsprang einer jüdischen Banken-Dynastie aus Frankfurt am Main. Diese wird bereits 1530 in den Geschichtsbüchern erwähnt. Die Mutter, Ernesta de Hirschel (1854-1926, war als Autorin unter dem Pseudonym Maria Star bekannt. Sie war die Tochter einer adligen Familie aus Venedig und hielt einen Salon in Paris.

Nach der Heirat lebten Claude und Jean zunächst im Haus von Claudes Mutter, Zoé Lucie Betty de Rothschild, an der 43, Avenue Hoche und bald im eigenen Zuhause in der 18, Rue Octave-Feuillet. Am 24. September 1905 kam Tochter Clementine Cécile Ernesta Lucie Simone (1905-1992) zur Welt.

Jean Stern war Ehrenlegionär, Rennpferdebesitzer, Bankier, Autor und ein Gründungsmitglied der Société des Amis du Musée Carnavalet in Paris. 1908 gewann er in London an den Olympischen Spielen mit der französischen Mannschaft die Goldmedaille im Degenfechten und schrieb im Druckkabinett der grafischen Sammlung (*Cabinet des Estampes*) in Paris ab den 1920er-Jahren über das 18. Jahrhundert.

Die mollige kleinwüchsige Claude liebte im Unterschied zu ihren beiden Schwestern Betty und Renée vor allem das Einfache im Alltag und widmete sich vor allem dem Pferderennsport – wie mehrere Verwandte, die ihre Pferde in den blau-gelben Farben Rothschilds sowohl in England wie in Frankreich starten liessen. Deren Hengst Persimmon war eines ihrer berühmtesten und siegreichsten englischen Rennpferde der Jahrhundertwende. Claude besass zudem das Gestüt Haras de Saint Pair. Mit Philippe,

dem zweiten Sohn ihres Bruders Henri, teilte Claude später die Leidenschaft für die grazilen Vierbeiner und die Pferderennen. Auf ihr Anraten hin kaufte Philippe sogar einen Stall für Vollblutpferde. Zu ihren Lieblingen gehörte die Stute Bellberry, die aufgrund ihres steten Misserfolgs mit der Zeit Bellebêtise genannt wurde.

Über Bettys ältere Schwester sind mehrere Anekdoten überliefert. Als eine Frau in einem neumodisch kurzen Rock nach dem Rennen die Aristokratin aufsuchte, um der bekannten Madame Jean Stern zu gratulieren und dabei das Fell des Pferdes lobte, antwortete Claude ihr: «Sein Kleid reicht wenigstens bis zu den Knöcheln.» Claude war bekannt für ihren alten, wetterfesten Mantel und den dazu passenden Hut, der sie wie eine Zeitungsverkäuferin aussehen liess. Im französischen Deauville begegnete ihr einmal ein Mann, der soeben seine Frau verloren hatte und trotzdem mit einer dunkelhäutigen Schönheit auf dem Renngelände promenierte. Claude konnte sich eine Bemerkung nicht verkneifen und rief laut, dass es alle hörten: «Wie gut er doch seine Trauer erträgt.»

Im Ersten Weltkrieg erlebte Claude in Paris, dass die französische Rechte vor 1914 weitaus schärfer antisemitisch als die deutsche war – was sich beispielsweise in der Dreyfus-Affäre zeigte. Der Artillerie-Hauptmann Alfred Dreyfus wurde 1894 durch ein Kriegsgericht angeblichen Landesverrats zugunsten des Deutschen Kaiserreiches verurteilt – und 1905 rehabilitiert (Weltwoche, S. 39; Artikel von Niall Ferguson).

Claude war die Patin von Tania, der 1943 geborenen Tochter von Bettys Tochter Ynes. Claude nahm 1959 ihre Nichte Lucie, die Tochter von Bettys Bruder Henri Lambert (1887-1933, siehe Kapitel HENRI, der Bruder) und dessen Frau «Hansi» (die Wiener Baronin und Kunstsammlerin Johanna von Reininghaus, 1899-1960), bei sich auf.

Als Paris im Zweiten Weltkrieg von den Nazis besetzt war, tauchten Claude und Jean unter und versteckten sich ausserhalb der Metropole. Ihre Tochter Simone dagegen floh und versteckte sich mit ihrem Mann, dem Italiener Orazio Sanjust di Teulada, und ihren beiden Töchtern Paola (1928-1974) und Francesca Elaine Françoise (*1929) in Italien.

Paola heiratete 1961 Charles de Rohan-Chabot. Ihre gemeinsame Tochter, Delphine Paola Nicole, kam 1964 zur Welt. Francesca ehelichte 1952 Frédéric Chandon de Brailles. 1954 gebar sie Tochter Paula. Sohn Olivier (1955-1983) fuhr Autorennen und war bis zu seinem tödlichen Unfall mit dem amerikanischen Model Christie Brinkley liiert.

Nach dem Krieg kehrte Simone, Comtesse Sanjust di Teulada, nach Paris zurück, wo sie ihre Eltern abgemagert und in gesundheitlich schlechtem Zustand vorfand. Zurück in ihrer Villa an der 18, Rue Octave-Feuillet erholten sich Claude und Jean rasch wieder.

Jean Stern besass Jagdhunde und liebte vor allem die Hunderennen, teilte aber auch Claudes Leidenschaft für Pferderennen. Die Familie Stern war eng liiert mit der Bankiersfamilie Gutt. Mit Camille Gutt verbrachte Claude viele Stunden auf den Pariser Rennbahnen und anderswo. 1946 wurde er der erste Geschäftsführende Direktor des Internationalen Währungsfonds und half Hansi sowohl beim Transit des Vermögens in die USA sowie nach ihrer Rückkehr aus dem Exil in Brüssel mit beim neuen Firmenkonstrukt der Bank Lambert.

Claude galt als Experte und kannte oft die vollständigen Stammbäume der Rennpferde. Einer ihrer Erfolge war, als ihr Pferd «Lindor» 1946 auf der Hippodrome d'Auteuil den grossen Steeple-Chase von Paris gewann. Sicambre war das beste Pferd, welches von Jean Stern in der Normandie im Gestüt Haras de Saint Pair, einem der ältesten in Frankreich, gezüchtet worden war. Mit ihm gewann Claudes Ehemann den Jockey Club und 1951 den Grand Prix de Paris. Nach dem Zweiten Weltkrieg hielt Jean Stern die meisten seiner Stuten im Gestüt Haras de Saint Pair, in welchem Sicambre nach der Rennkarriere erfolgreicher Zuchthengst wurde und bis zu seinem Tod im Jahr 1975 lebte.

Claudes Ehemann hatte 1960 das Gestüt gekauft, doch Jean Stern starb bereits zwei Jahre später. Künftig startete Bettys Schwester die Pferde unter ihren Farben als Madame Jean Stern. Mit Phaeton, einem Nachkommen von Sicambres, gewann die mittlerweile 83-jährige Claude 1967 den Grossen Preis von Paris. Verwehrt blieb dem Ehepaar zeitlebens den Sieg des grossen Arc de Triomphe in Paris – im Gegensatz etwa zu Guy de Rothschild.

Kurzer Einschub: Guy war Bettys und Claudes Kusine zweiten Grades, der von 1937 bis 1956 mit Alix Hermine verheiratet war. Alix war die ältere Tochter Lili von Goldschmidt-Rothschild und Philipp Schey de Koromla (Rufname Pips). Lili war die 1929 verstorbene Schwester von Rudolf von Goldschmidt-Rothschild aus Frankfurt; der erste Ehemann von Betty. Pips war ein Wohltäter von Rainer Maria Rilke und über Schöne Jeanette Rothschild, der Erstgeborenen von Stammvater Mayer Amschel und Gutle Schnapper, verwandt mit der Dynastie.

Claude starb in Paris am 27. Juni 1971 als Madame Jean Stern. Sie überliess die Führung des Gestüts ihrer Tochter Simone. Doch sie behielt lediglich ein paar wenige Stuten, gab alles Geld aus und musste das Gestüt bald einmal verkaufen. Innerhalb vier Jahren hatte Claudes Tochter auch die sechzig Millionen Francs ausgegeben, die sie dafür erhalten hatte. Das letzte erfolgreiche Pferd der Sterns in Saint Pair war Iron Duke, der 1976 den Prix de la Côte Normande und den Coupe de Maisons-Laffitte gewann.

Claude ruht in Chantilly, wo auch ihr Mann und ihre Enkelin Paola begraben sind.

2. HENRI, der Bruder

Henri Louis Samuel Philippe Gustave kam am 1. März 1887 als zweites Kind und als einziger Sohn von Lucie und Léon Lambert zur Welt, drei Jahre nach seiner älteren Schwester Claude und sieben Jahre vor Betty. Wie für alle Kinder engagierten die Eltern auch für ihn die besten Ammen, Gouvernanten, Lehrer und Rabbiner, um ihn daheim und in strenger Tradition zu unterrichten.

Henri war ein feingliedriger Junge und musisches Wesen von nobler Art und hatte ein Flair für die Kunst und das Abenteuer. Belastet von anderweitigen Vorstellungen seines Vaters, fühlte er sich im Leben stets getrieben: «Religion und Vaterland sind zwei Mütter», hatte Léon dem jugendlichen Henri an der Bar Mitwza gepredigt, «welche das Recht haben, von ihren Kindern zu verlangen, dass sie alles für die Verteidigung dieser beiden Komponenten tun werden.»

1907 schloss Henri das Studium an der l'Ecole de Commerce Solvay mit einem Ingenieur-Diplom ab. 1909 erlaubte ihm der König, wie sein Vater den Titel eines Barons zu tragen. Henri reiste bald darauf nach Marseille, bestieg ein japanisches Schiff und segelte in sieben Monaten um Nord- und Südamerika, in den Fernen Osten, nach Japan und Indien. Vater Léon wollte ihn danach unbedingt in den Bankfilialen in Brüssel und Antwerpen einsetzen. Doch der musische Henri sträubte sich dagegen, versuchte jedoch, sich dem Vater zuliebe 1911 im Bankenmilieu zu integrieren und hätte in den Filialen in Brüssel und Antwerpen bereits Dokumente autorisieren können. Doch der Stammhalter bevorzugte neben der Kunst noch eine andere Passion: Bettys Bruder wollte mit seinen Reisen und Aktivitäten dazu beitragen, die zivilisatorische Kultur in Afrika zu entwickeln.

Statt wie sein Vater Léon, dessen Vater Samuel Lambert und dessen Schwiegervater Lazare Richtenberger ins Bankleben einzutreten und zugleich den Rothschilds zu dienen, unternahm Henri 1912 weitere Reisen. Er besuchte im Juni in Südafrika Gold- und Diamanten-Minen und interessierte sich für die Viehzucht in dortigen grossen Gebieten. Von Südafrika aus zog Henri nordwärts in die Kolonie Belgisch-Kongo, welche seit 1908 nicht mehr als Kongo-Freistaat ein Privatbesitz von König Léopold II., sondern eine Kolonie des Staates Belgien war. Dort nahm der nun 21-Jährige an der grossen Treibjagd «White Hunter» teil und kehrte mit Jagdtrophäen heim.

Nach seiner Rückkehr und noch im selben Jahr, 1912, publizierte Henri in der «L'Expansion belge» von «Autour du monde», der monatlichen Zeitschrift seines Vaters, einen mehrere Seiten langen Artikel über seine Reise beinahe rund um die Welt. Der Tradition und den Erwartungen folgend und auf Druck des Vaters absolvierte der Junggeselle nun Praktiken in Rothschild-Filialen und Banken in Paris, London und zu Rothschild-Agenten in Hamburg – aber nicht, wie von den Rothschilds geraten, in New York. Im Sommer 1913 begab sich Henri wieder auf eine Grosswildjagd in der flirrenden Hitze des Südens von Afrika, wo er nur knapp dem Tod entging, was er in den Briefen an seine Eltern aber unerwähnt liess. Nach seiner Rückkehr publizierte Henri Berichte über seine Treibjagden.

Am 28. Juli 1914 erklärte Österreich-Ungarn Serbien den Krieg, was als offizieller Beginn des Ersten Weltkriegs galt. Am 1. August fand die Mobilmachung in Deutschland statt, am Tag darauf in Frankreich – als Reaktion auf das Ultimatum Deutschlands an Belgien – und einen Tag später erklärte Deutschland Frankreich den Krieg und die Deutschen betraten belgischen Boden. Als Reaktion auf die Gewalt gegen das neutrale Belgien erklärte England am 4. August Deutschland den Krieg. Henri folgte seinem und dem Pflichtgefühl von Vater Léon und meldete sich umgehend freiwillig.

Bettys Bruder wurde im 2. Regiment im Generalstab des Regiments der Kavallerie in Verehren Waes verpflichtet und war bei der französischen Offensive in Elsass-Lothringen dabei. Am 20. August, als längst weitere Länder mit Kriegsschauplätzen anderswo beteiligt waren, marschierte Deutschland in Brüssel ein. Am 29. August stellte Henri in der Schlacht bei Hacht mit Erfolg seine Fähigkeiten auf die Probe. Er wurde zum Brigadier ernannt, danach zum Marschall, im September zum Kurier im Generalstab der Infanterie erkoren und im Oktober als Unteroffizier zur britischen Marine-Division abkommandiert, die nach England zurückkehren musste. Als sie in Ostende angekommen waren, ging Henri zu einem Militärarzt. Er war erkrankt und sein gesundheitlicher Zustand prekär. Er konnte nur noch mit Schmerzen laufen und reiten. Ihm wurden eine Operation und zwei Monate Zeit für die Rekonvaleszenz genehmigt. Chirurg Sir Abuttnet Lane operierte Henri in einem privaten Spital in London.

Henri wollte nach Belgien zurückkehren und ging zur belgischen Militärbasis, der Finsbury Square, und was Kommandant Matou, ein Militärattaché von Belgien, bewilligte. Oberst Bridges sollte mit dem Oberst de Grunne einen Dolmetscherkorps für die englischen Truppen in Belgien gründen, wofür Henri vom Unteroffizier in der Kavallerie zum Leutnant der Dolmetscher befördert werden sollte.

Doch Bettys Bruder wünschte sich stattdessen lieber zurück in die Schlacht und bemühte sich um eine Versetzung in der Hierarchie. Henri wollte als Unteroffizier zur Infanterie, was ihm schliesslich 1915 gewährt wurde. Dazwischen besuchte Henri Claude in Paris, die ihm eine Hündin schenkte. Sie sollten Ratten jagen und ihren Bruder vor ihnen schützen. Die älteste Schwester sorgte sich um Henri. Hinter den Rücken der Eltern und von Henri schrieb sie vom Blue Star Cottage in Chantilly aus dem Minister, einem Freund der Familie. Claude bat ihn darum, ihren Bruder gegen seinen Willen in den Generalstab zu versetzen.

Doch im Februar 1916 übernahm der mittlerweile 29-Jährige, wie von ihm gebeten und entgegen den Wünschen der Eltern für ihren einzigen männlichen Nachkommen, bei der Infanterie das Kommando einer Maschinengewehr-Division. Als Henri in der Schlacht an der Somme in der Nacht vom 5. auf den 6. Juli bei einem Einsatz seinen angeschossenen Kommandanten zu retten versuchte, traf ihn eine Kugel mitten in die Brust und verletzte ihn schwer. Henri wurde in das Hotel Océan transportiert und operiert. Der renommierte, im In- und Ausland tätige belgische Chirurg Antoine Depage nutzte dieses als Kriegsspital. Henri kannte ihn gut, weil er zugleich der Chirurg des belgischen Königs Albert und Vorsitzender des Belgischen Roten Kreuzes war.

Zur Genesung weilte Henri schliesslich in Paris, wo sich seine Mutter Lucie, seine Schwestern, die 29-jährige Claude und die 13-jährige Renée, und das gesamte Personal um ihn sorgten. Die Mutter war wenige Monate zuvor erkrankt und starb unerwartet am 16. August in Paris. Während Vater Léon immer mehr von Brüssel fern blieb und sich bei seinen beiden Töchtern in Paris aufhielt, lebte die mittlere Tochter Betty noch immer in Frankfurt am Main als Preussin unter den verfeindeten Deutschen.

Bald darauf rückte Henri trotz allem wieder in den Krieg ein und blieb im Dienst auch das ganze darauffolgende Jahr 1917. Am 31. Mai 1918 wurde Bettys Bruder ein weiteres Mal schwer verletzt. Während einer Bombardierung der Truppenunterkunft seiner Maschinengewehr-Kompanie im Sektor von Boesinghe querte ein Durchschuss sein Bein und durchtrennte seine Femoralarterie. Henri wäre beinahe gestorben und musste mehrmals operiert werden. Mitte Oktober konnte er das Spital an Krücken verlassen, halbinvalid, mit verkümmerten Nerven und Muskeln. Am 11. November 1918 endete der Erste Weltkrieg.

Als 31-Jähriger startete der angeschlagene und rekonvaleszente Henri, der sich trotz allem immer auch in seiner eigenen Welt zu vergnügen wusste, schliesslich doch seine Karriere in der Finanzwelt.

Ihm blieb keine Wahl, als die Erwartungen von Vater Léon zu erfüllen. Dieser starb am 30. Januar 1919 nach kurzer Krankheit – möglicherweise an der Spanischen Grippe.

Da sich der unverheiratete Henri bereits im Februar erneut schweren Operationen unterziehen musste, erliess er als designierter Nachfolger ein Testament. Darin setzte er mehrere Legate fest, obwohl die Wirtschaftskrise bereits an seinem Vermögen nagte. Nach Vaters Tod verwaltete Henri massgeblich auch das Erbe seiner Schwestern, also auch von Betty, die als Preussin keinen Zugriff darauf hatte und deren Anteil schliesslich beschlagnahmt wurde. Sie musste ihrem Bruder eine Vollmacht über ihr Vermögen erteilen.

Henri fühlte sich langsam gesundheitlich stabiler, leitete die familiären Anliegen und führte die Geschicke der Banque Léon Lambert. Am 2. Juni wandelte er diese in die Banque Henri Lambert um und schliesslich 1926 in eine Aktiengesellschaft. Wie von Vater Léon vor dessen überraschend schnellem Tod geraten, trennte sich Henri als deren Rothschild-Agent allmählich von der Dynastie. Ihr Interesse an seiner Vertretung in Paris und in London sowie an einer Filiale in Belgien war in Anbetracht der geschichtlichen Entwicklungen ohnehin gesunken.

Wie der Vater und auch praktisch alle Rothschilds war Henri Lambert ein vermögender Bankier und Geschäftsmann, der sich in philanthropischer Weise grosszügig für das Wohl der Schwächeren einsetzte, soziale Institutionen und Spitäler finanzierte und einrichtete, Kunst sammelte und Künstler unterstützte. In den 1920er- und 1930er-Jahren gründete Henri zahlreiche Firmen sowohl in Belgien wie auch im Kongo und anderswo. Dazu gehörten die Compagnie d'Elevage et d'Alimentation du Katanga (Elakat) und die Compagnie des Grands Elevages congolais (Grelco) oder die Société indépendante de Télégraphie sans Fil (SIB), welcher die erste interkontinentale Station von T.S.F. in Belgien verdankte und welche 1922 in Société belge Radio-Electrique umbenannt wurde. Zugleich leitete Henri etliche Unternehmen, wie etwa die Compagnie du Congo pour le Commerce et l'Industrie, la Compagnie de Congo belge, la Congo Rhodesian Ranching & Co.

Henri beteiligte sich zudem an der Gründung der Société nationale pour l'Etude des Transports aériens (SNETA). Aus ihr ging 1923 die Luftgesellschaft SABENA hervor. Immer wieder war Henris Gesundheitszustand labil. Trotzdem ging 1924 zusammen mit der jüngsten Schwester Renée auf Weltreise. Mit ihr kehrte Henri, siebenunddreissig und unverheiratet, erstmals nach dem Krieg nach Belgisch-Kongo zurück. Er jagte Elefanten, verschiffte Kiloweise Elfenbein nach Belgien, reiste mit Schiffen, in Autos, besuchte wie einst Gold- und Diamantenminen sowie etliche Firmen. Während dieser Reise schrieb Renée Tagebuch und feierte mit anderen Reisenden gerne an Anlässen, er dagegen traf sich mit Geschäftspartnern und filmte. Mit diesen Aufnahmen produzierte er den 74-minütigen Film «Un voyage au Congo», den er 1925 der belgischen und internationalen Finanzelite in Belgien zeigte.

1925, im Jahr, als Deutschland und die Alliierten in Locarno den Versailler Vertrag unterzeichneten und damit die neu gezogenen Grenzen festlegten und die fast vollständige Liquidation von Bettys beschlagnahmten Erbteiles und Vermögens in Frankreich besiegelten, verwirklichte Henri das Projekt von Vater Léon mit der Geburtsklinik (*Maternité Fondation Henri Lambert et l'Institut de Gynécologie*) im Brüsseler Quartier Etterbeek. Diese stellte Henri unter den Profit der Commission d'Assistance publique de la Ville de Bruxelles. 1931 eröffnete Henri das Kinderbetreuungszentrum (Centre de Puériculture) von Brüssel und liess eine Pädiatrie-Klinik bauen.

Unentwegt engagierte sich Henri Lambert vor allem finanziell bei weiteren Unternehmen, so auch bei der israelitischen Gemeinde, bei der nationalen Vereinigung gegen Tuberkulose, dem nationalen Wissenschaftsfonds (*Fonds national de la Recherche scientifique/National Scientific Research Fund*), bei zivilen Pflegeheimen der Stadt Brüssel und dem französischen Hotel Reine Elisabeth. Da er noch unverändert rekonvaleszent war, sorgte sich Henri um seine Zukunft und sein Erbe. Mit vierzig Jahren heiratete er Hansi am 20. Juni 1927 in der grossen Synagoge in Paris. In dieser Metropole hatten sie sich auch kennengelernt.

Kurz vor der Vermählung hatte sich Hansi, die stets die Perfektion suchte und aufgrund des frühen Väterverlusts eine starke Persönlichkeit entwickelt hatte, scheiden lassen und konvertierte, wie von Henris Familie erwartet, zum Judentum. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor: Léon (geboren 2. Juli 1928), Philippe (geboren am 3. März 1930) und Lucie (26. Dezember 1933). Henri besass einige

Ferierendomizile, so etwa im Domaine Fudji in Wezembeek-Oppeern (in der östlichen Peripherie von Brüssel, Provinz Flämisch-Brabant/Region Flandern) und in der Stadt Knokke am Meer im Norden von Belgien an der Grenze zu Holland.

Obwohl sich Henri sich von den Kriegsverletzungen nie ganz erholen konnte und sich regelmässig Operationen unterziehen musste, spielte er gerne Golf, verbrachte mit seiner Familie Wochenende und Ferien in ihrem Haus Fudji ausserhalb von Brüssel oder auch anderswo. Am 6. Oktober 1933 starb Henri mit 46 Jahren in Brüssel an den Folgen einer Operation – ohne seine Tochter Lucie gesehen zu haben, die Hansi am Stephanstag in Saanen bei Gstaad in der Schweiz zur Welt brachte. Henris Stammhalter Léon war gerade fünf, Bruder Philippe drei Jahre alt.

Das Grab von Bettys Bruder Henri befindet sich im jüdischen Friedhof Dieweg im Brüsselleler Stadtteil Uccle im Familienmausoleum, wo die Grosseltern Samuel Lambert (1807-1875) und Jenny (1835-1865) begraben sind. Mittlerweile ruhen dort ebenfalls Hansi und die gemeinsamen Kinder Léon, Philippe und Lucie wie auch weitere Verwandte von der Lambert-Seite.

Henris Beerdigung fand in der grossen Synagoge an der Rue de la Régence in Brüssel statt. Die Zeremonie vollzogen der grosse Rabbiner M. Wiener und der Rabbiner M. Weyl. Einem Staatsbegräbnis gleich, ehrten Persönlichkeiten aus der Finanzwelt, der Armee und des Hochadels den Verstorbenen. Der belgische König liess sich durch Lieutenant Général Joly vertreten.

Henri hatte einen Viertel seines Vermögens in Form eines Legats an den Beirat der Pflegeheime der Stadt von Brüssel vermacht (Conseil des Hospices de la Ville de Bruxelles). Zu seinen Ehren wurde die Strasse, an welcher sich seine Geburts- und Gynäkologieklinik befand, nach ihm umbenannt: aus der Rue des Acasias wurde die Rue Baron Lambert. In einem Zeitungsartikel zu seinem Hinschied stand geschrieben, dass Henri Lambert jeden Tag «Schmarotzer» empfangen und keiner je sein Büro mit leeren Händen verlassen habe. Dass Henri sein Testament nach seiner Heirat nicht aktualisiert hatte, führte in der Familie zu immensen Problemen. Von seinen umfassenden Legaten waren einzig die staatlichen Abgaben und die Möbel ausgeschlossen, welche er seinen zwei Schwestern Claude und Renée hinterliess – als Erinnerung an ihn (*Quelle: Dokument «Baron Henri Lambert (1887-1933)» von Yves Delannoy*).

In Zeiten des zunehmenden Nazionalsozialismus konvertierte Hansi mit ihren Kindern zum Christentum. Vor dem Zweiten Weltkrieg gelang es ihr dank befreundeten Beratern, das Vermögen rechtzeitig in die Staaten zu transferieren. Die Banque Lambert in Brüssel wurde bald darauf beschlagnahmt.

Zusammen mit den Kindern und ihrer Gouvernante entkam Henris Familie dem Holocaust. Sie flohen von Brüssel über Gstaad nach Frankreich und Spanien – unter anderem überquerten sie zu Fuss mit Tausenden anderen Fliehenden die Brücke im baskischen St. Jean de Luz. In Spanien waren sie teilweise unterwegs mit den belgischen Königskindern Josephine, Baudoin und Albert. Stationen auf ihrer Flucht waren San Sebastien, Madrid und schliesslich Estoril in Portugal, von wo Hansi mit den drei Kindern, der Gouvernante und vielen anderen Flüchtenden Mitte September 1940 ein japanisches Schiff bestiegen. Drei Wochen später gingen alle in den Staaten an Land, wo sich Henris Familie 1941 zunächst im Central Park in New York im Hampshire House niederliessen.

Die Kinder besuchten bald die Schulen. 1944 und 1945 wohnten sie am Sutton Square 2. Sie pflegten Kontakt zu ebenfalls geflüchteten Freunden und Verwandten, wie etwa Gustaves de Rothschilds Erbe Robert und seine Frau Nelly. Robert war der jüngste Bruder von Zoé Lucie Betty, der 1916 verstorbenen Mutter von Henri und den drei Schwestern Claude, Betty und Renée.

Nach Hansis Rückkehr aus dem Exil im Jahr 1946 liess sie bis im Dezember mit Hilfe von Freunden (insbesondere Staatsminister Etienne Gutt sowie Henris Freund, der belgische Graf Guy de Baillet Latour), die Banque Henri Lambert in die «Mutuelle Lambert SA» umwandeln. Die ältere und die jüngere der drei Schwestern von Henri, Claude und Renée, waren Teilhaberinnen (*je zu 1200 Teilen*), nicht jedoch Betty. Das neue Firmenkonstrukt diente als Übergangslösung, bis Henris Erben Léon, Philippe und Lucie alt genug waren, um seine Nachfolge antreten zu können.

Henris Kinder hielten sich oft in der Schweiz auf und besuchten jeweils das Internat l'Institut Marie José Gstaad. Hansi wohnte im Sommer meistens in Fudji und im Winter gerne im Berner Oberland, so etwa im Chalet Gabi, wo sie mit Henri viele glückliche Winter verbracht hatte, und später auch im Chalet Waldegg. Die Gegend blieb der Familie eine Heimat. Der erstgeborene Sohn Léon liess später das Chalet Marnix an der Bodmenstrasse in Schönried bauen. Im März 1957 half Henris Sohn mit, den Eagle Ski Club Gstaad ins Leben zu rufen. Er und sein Bruder Philippe wirkten als Bankiers und Kunstsammler. Ihre Schwester Lucie war eine begnadete Musikerin. Hansi starb am 20. Mai 1960 im deutschen Bad Mergentheim.

3. RENÉE, die jüngere Schwester

Renée Eléonore Juliette Lambert (1903-1987) war das vierte Kind von Léon Baron Lambert und Lucie, geborene Baronne de Rothschild. Die älteste Schwester Claude war da beinahe neunzehn Jahre alt und lebte in Paris, Henri, der Bruder, war sechzehn und Betty neun Jahre alt.

Als der Krieg 1914 ausbrach und Henri einrückte, blieb Renée allein bei ihren Eltern in Brüssel zurück. Als er verletzt wurde und zur Genesung in Paris weilte, hielt sie sich zusammen mit ihrer Mutter oft in deren Hôtel Parisien an der Avenue Hoche Paris auf. Dort starb die Mutter im August 1916 mit 53 Jahren. Da Henri wieder einrückte, blieb Renée während des Krieges die meiste Zeit bei Claude in Paris.

Als Vater Léon im Januar 1919, zwei Monate nach Kriegsende, in Paris starb, trat der kriegsverletzte Henri in die Fussstapfen seines Vaters. Fortan lebte Renée meistens bei ihrer Schwester Claude oder bei ihrem noch rekonvaleszenten Bruder Henri in der elterlichen Wohnung in Brüssel. Im Oktober 1922 begaben sich Renée und Henri auf eine achtmonatige Weltreise.

Am 15. November 1926 verheiratete Henri als Familienoberhaupt seine jüngste Schwester Renée, mittlerweile 23-jährig, in Brüssel mit dem Industriellen Paul-André Jean Marie Aimé de Becker Rémy (1897-1953). Der Baron war ein Freund von ihm und ein entfernter Verwandter. Bereits die Väter beider Familien kannten sich. Einer von Paul-Andrés Brüdern, Marc Edouard Marie, hatte 1923 Elisabeth geheiratet, die spätere Ehefrau von Kusine Philippe de Rothschild in Paris. Mit Paul-André pflegte Henri geschäftliche Beziehungen. De Becker Rémy hielt sich wie Henri oft in Belgisch-Congo auf und war unter anderem Manager-Direktor der grossen afrikanischen Bäckereien.

Die Residenz von Renée und Paul-André befand sich an der 17 Rue Ducale gegenüber dem Parc de Bruxelles (Warandepark oder auch Königlicher Park von Brüssel genannt) im Quartier Royale. Zwischen 1923 und 1929 liessen sie das grosse und elegant terrassierte Stadthaus von 1830 nach ihren Vorstellungen sanieren und umbauen (*heute Sitz des britischen Botschafters*).

Bald trennten sich Renée und Paul-André aus ihrer kinderlosen Ehe, und die fidele, abenteuerdurstige und übermütige Renée zog mit Freundinnen und Freunden durch die Welt. Rastlos und neugierig besuchte Bettys jüngere Schwester die Verwandten in Paris, London und anderswo, genoss die Aufenthalte bei Betty im Gwatt, in Gstaad, St. Moritz oder Biarritz, gab sich mit den Kindern ihrer Geschwister ab und zelebrierte das Amusement. Die unkonventionelle und eigenwillige Renée praktizierte gerne neue Trends wie etwa Yoga und versuchte sich im Rönradfahren oder spielte bei ihrem Bruder Henri in seinen Ferienhäusern Golf und Tennis. Sie sonnte sich an Pools und Stränden, amüsierte sich an Polospielen, Pferderennen und Partys. Die Scheidung von Paul-André erfolgte am 25. April 1938 vor einem Genfer Gericht. Den Namen de Becker Rémy behielt Renée jedoch bei.

Zum Zeitpunkt der Scheidung teilte Renée längst ihr umtriebige Leben mit Bettys Ex-Schwager Erich (1894–1987), dem jüngsten der drei von Goldschmidt-Rothschild Brüdern aus Frankfurt am Main. Der Baron war der Bruder von Bettys erstem Ehemann Rudolf und war gleich alt wie Betty. Er hatte 1911 das Investitionsunternehmen Egoro Corp. in den Staaten gegründet und agierte die meisten Männer in der Dynastie als international tätiger Bankier.

Renée und Erich flüchteten gemeinsam und wie andere Verwandte und Freunde vor dem Holocaust in die Vereinigten Staaten. Das Paar liess sich vorübergehend in New York nieder, an der 45 East 66th Street und mit Blick auf den Central Park, wo Renée und Erich ihre Kunstsammlung mit Gemälden des 18. und 19. Jahrhunderts mit Leidenschaft intensivierten.

In New York führten die beiden Rothschild-Nachfahren ein illustres geselliges, offenes Leben. Dies unter anderem auch deshalb ganz unbeschwert, da sie beide als Kinder von Rothschild-Töchtern im offiziellen Stammbaum der Rothschild-Dynastie inexistent waren, Renée und Erich, wie Betty und Rudolf Kusins dritten Grades, teilten sich mitunter seine langjährige Liebschaft mit der amerikanischen Schauspielerin Greta Garbo zu dritt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg zogen Renée und Erich nach Rom. Sie lebten im Palazzo Taverna an der Via di Monte Giordano 36, wo sie ihren Wohnsitz bis zu ihrem Lebensende beibehielten und Erich den Sitz seiner Egoro Corp. of America installierte. Erich behielt jedoch seine Adresse in New York, 52 Wall-Street, wo er sich auch 1951 die Korrespondenz in den Erbangelegenheiten wegen des 1940 in Frankfurt verstorbenen Vaters Maximilian noch hinschicken liess. 1947 verkaufte Renée ihr während des Weltkrieges besetzten Hauses an der 17 Rue Ducale für 23 Millionen belgische Francs an den belgischen Staat.

1952 besuchte Greta Garbo mit Renée und Erich zusammen Betty im Gwatt. Erich und Greta weilten im selben Jahr im österreichischen Bad Ischl, wo sie als händchenhaltende Liebende in die Schlagzeilen gerieten. Renée und Erich heiraten nie, blieben jedoch über 50 Jahre ein Paar; stets von Angestellten bedient und in der Welt herumreisend. Zu Renées Freundeskreis gehörten bekannte Personen, wie etwa auch Aniela «Nela» Rubinstein, die Witwe des berühmten Pianisten Arthur.

Renée starb 84-jährig am 16. Mai 1987 in Rom. Beerdigt wurde sie in Genthod bei Genf, neben ihrer Schwester Betty. Erich starb am 13. Juni im selben Jahr und ebenfalls in Rom. Sein Grab befindet sich auf dem jüdischen Friedhof in Prilly bei Lausanne, wie jenes von seinen Brüdern Rudolf und Albert sowie von weiteren Verwandten. Erich blieb verheiratet mit Veronika Henkel, Gräfin von Donnersmarck. «Biene», so ihr Rufname, war 1964 in den USA gestorben. Die beiden hatten einen gemeinsamen Sohn: Patrick Maximilian (1928-1993).

4. JEAN-JACQUES VON BONSTETTEN, der zweite Ehemann

Der Patrizier und Bernburger Ulrich Walther Maximilian Baron von Bonstetten (1867-1949, Zweig Sinneringen) und die adlige Caroline Madeleine Boissier (1874-1934) aus einer Genfer Bankiersfamilie heirateten am 28. August 1893. Ihre Mutter, Caroline Stephanie Christine Georgine von Bock-Hermsdorf aus Wiesbaden (1845-1874), war bei ihrer Geburt gestorben. Ihr Vater, der Genfer Gutsbesitzer, Patrizier und Gemeindepräsident von Cologny, Jules Edmond Boissier (1842-1890), starb, als Caroline sechzehn Jahre alt war. Walthers Eltern waren Karl Rudolf August von Bonstetten (1835-1908) und Emma Luise Irma de Roulet (1840-1919).

Das Patriziat war in der alten Eidgenossenschaft eine Bezeichnung für die Städtaristokratie. Mit der französischen Besetzung 1798 wurde sie abgeschafft. Die Geschlechter waren zudem rangiert. Zu den sieben ranghöchsten, den wohlhedelfesten (welche die höchste Klasse der Berner Bürgerfamilien bildeten), gehörten u.a. die Geschlechter von Bonstetten, von Wattenwyl und von Diesbach. Das von-Bonstetten-Wappen besteht aus drei Rauten, dem Bügelhelm und der Freiherren-Krone.

1898, fünf Jahre nach der Hochzeit, erwarben Walther und die wohlhabende Caroline die Campagne Bellerive im Gwatt – daher der heutige Name Bonstettengut. Sie empfingen, wie ihre Vorgängerbesitzer, vor allem Gäste aus der noblen Schweizer Aristokratie und aus Diplomatenkreisen. Im Winter übersiedelten Walther und Caroline mit allen Kindern, Angestellten und Tieren, ob Hunde oder Pferde, in einem angemieteten Zug meistens an die Côte d'Azur. In der Regel weilten sie in Cannes, wo den von Bonstettens eine Villa und eine Yacht zur Verfügung standen. Walther und Caroline hatten vier Kinder: Olympe Geneviève Irène (1894-1994), Johann Jakob (Jean-Jacques, 1897-1975) Arthur Alfons

(1897-1975), Antoinette, 1899-1996) und Andreas August Oswald (1902-1971). Walther und Caroline liessen sich am 7. Mai 1915 scheiden.

Walther hatte Jura studiert, war Dragonerhauptmann und Major der Kavallerie und interessierte sich stark für die Familiengeschichte der von Bonstettens; eine Leidenschaft, die später sein Sohn Jean-Jacques und weitere Familienmitglieder fortführten. 1898 wurde Walther in die Berner Bogenschützengesellschaft aufgenommen. Er war der erste Präsident des Club Chien Courant (CCC) oder auf deutsch des Schweizerischen Laufhund Clubs (SLC) und das von 1903 bis 1917. In Thun war er auch bis 1923 Kommissionsmitglied der Sekundarschule Strättligen, züchtete die Jagdhunderasse Schweizer Laufhunde und liebte die Jagd im In- und Ausland. Walther besuchte beispielsweise 1922 den Grafen Paul Esterházy auf Schloss Esterházy in Ungarn. Dort gingen die beiden Männer zusammen auf Jagd, und Walther trat die Heimreise mit vier Hirschgeweihen an (die lange im Vestibül der Campagne Bellerive aufhängt waren).

Walther von Bonstetten war Attaché in den diplomatischen Vertretungen der Schweiz unter anderem in Berlin, Rom und London. In der englischen Hauptstadt kam er in Kontakt mit der Pfadfinderbewegung und freundete sich mit dem Gründer Robert Baden-Powell an. Nachdem sich die Pfadfindergruppe Genf 1912 formiert hatte, gründete Walther die Berner Abteilung Patria mit. 1917 organisierte er bei sich auf dem Anwesen der Campagne im Gwatt ein Pfadfinderlager. Heinrich Wladimir Albrecht Ernst, Herzog zu Mecklenburg, der Prinzgemahl von Holland, sein Freund und Jagdgefährte, besuchte ihn dort und besichtigte dabei auch die Pferderregieanstalt in Thun. 1923 gründete Walther die «Scouts International Home» Association und in Kandersteg das Weltzentrum der World Organization of the Scout Movement. Er war einer der ersten Führer der Schweizer Pfadfinderbewegung, der er von 1918 bis 1942 als Zentralpräsident vorstand.

Mit der Heirat von Sohn Jean-Jacques am 16. Dezember 1921 mit Betty Lambert, gesch. von Goldschmidt-Rothschild, geborene Lambert und Rothschild, wurde die jüdische Baronin Bernburgerin. Das Paar bezog 1922 den bernischen Landsitz, dessen Hauptgebäude in einem französischen Barockstil in nüchternem Klassizismus und einem steinernden Allianzwappen der von Fischers und von Wattenwyl über dem Eingang erbaut war (vgl. Quelle «Die Campagne Bellerive – das Bonstettengut in Thun-Gwatt», www.gsk.ch/www.franziskastreun.ch). Betty finanzierte den Kauf wie auch jegliche Sanierungen und Zukäufe an Land und Liegenschaften. Walther erwarb im Gegenzug das Schloss Sinnenringen bei Vechigen und liess das Herrenhaus an der Kirchenfeldstrasse 84 im neugotisch-neubarockem Stil in Bern bauen.

Betty und Jean-Jacques von Bonstetten hatten eine Tochter: Ynes Marguerite Antoinette (1923-2012). Im Sommer 1930 hatte Betty genug von Jean-Jacques amourösen Abenteuern und jagte ihn aus dem Haus.

Nach gerichtlichen Auseinandersetzungen und der Scheidung, die am 27. April 1933 für gültig erklärt worden war, heiratete Jean-Jacques noch dreimal: 1934 ehelichte ihn in Nizza die Italienerin Nerina Giovanna Giustina Ersilia Odenigo. Im selben Jahr starb 60-jährig seine Mutter Caroline. Mit Jean-Jacques zweiter Frau, von der er sich 1938 scheiden liess, hatte er eine Tochter. 1941 heiratete Jean-Jacques in Lausanne seine dritte Ehefrau, Liliane Alice Gruaz von L'Isle, mit welcher er keine Kinder hatte. 1948 liess er sich von ihr scheiden, um sich in vierter Ehe mit der 26 Jahre jüngeren Theresia Thalmann von Tanegg zu vermählen. Sie hatte mit 1923 denselben Jahrgang wie seine Tochter Ynes.

Jean-Jacques versuchte es – insbesondere aus wirtschaftlichen Gründen – als Landwirt im waadtländischen Noville, wo das Paar nun auch wohnte. Jean-Jacques erfreute sich 1948, im Alter von 51 Jahren, zusammen mit seiner Frau Theresia über die Geburt seines ersten Stammhalters: Sohn Jean-Ulrich. Als 1949 Jean-Jacques Vater Walther starb, ermöglichte ihm das kleine Erbe, der Gedanke des Auswanderns. 1951 kam Christine Eve, Jean-Jacques dritte Tochter, zur Welt. Vor allem aus Geldnot verliess 1952 die junge Familie die Schweiz und emigrierte nach Uruguay in Südamerika. Jean-Jacques zog damit in die Nähe von seinem jüngsten Bruder Andreas August Oswald. Dieser lebte seit 1924 im Nachbarland Argentinien.

Jean-Jacques reiste regelmässig nach Europa, wo er sich unter anderem mit seinen Kindern traf und sich auch bei seiner erstgeborenen Tochter Ynes zeigte, sie dabei oft um Unterstützung anbettelte. Jean-Jacques ausgeprägter Antisemitismus zeigte sich bereits den 1930er-Jahren, nachdem Betty ihn aus der Villa gejagt hatte und in Deutschland der Nazionalsozialismus überall sichtbarer geworden war und sich auch in der Schweiz zeigte. Seine judenfeindliche Haltung blieb stets ein dominierender Streitpunkt zwischen Ynes und ihrem Vater.

Jean-Ulrich stand mit seiner Halbschwester Ynes bis zu ihrem Tode 2012 in losem, jedoch familiären Kontakt. Betty nannte sich nach der Scheidung, bei welcher sie ihren Mädchennamen Lambert annahm, bis zu ihrem Tod 1969 meistens von Bonstetten – vor allem aus Schutz vor der Judenfeindlichkeit, weil ihre Tochter Ynes so hiess und sie sich mittlerweile der Schweiz am nächsten verbunden und am sichersten fühlte.

Jean-Jacques von Bonstetten, starb 1975 in Uruguay im Alter von 78 Jahren.

5. YNES, die Tochter

Ynes Marguerite Antoinette von Bonstetten kam am 30. Juni 1923 in der Campagne Bellerive im Gwatt zur Welt. Wie ihre jüdische Mutter Jean-Jacques anlässlich der Heirat auf dem Zivilstandsamt im Bezirk St-George's, Hanover Square, am 16. Dezember 1921 in London versprechen musste, liess Betty die gemeinsame Tochter am 23. September im selben Jahr in der reformierten Kirche in Auvernier im Kanton Neuenburg taufen.

Betty erzog ihre Tochter, wie sie es von ihrer eigenen Kinderstube her kannte: streng und nach den Regeln Ihresgleichen und der Welt, in der sie sich bewegte. So grosszügig Betty mit Ynes war und so grenzenlos sich die Möglichkeiten in ihrem mondänen Kosmos präsentierten, so unnachgiebig verlangte Betty von ihrer Tochter in jederlei Hinsicht jene absolute Disziplin (genauso, wie Betty es von ihren Gästen erwartete). Alles musste perfekt und von allem das Beste sein, von der Kleidung über das Benehmen bis zum Aussehen und der Art des Sprechens. Ynes war eine bildschöne Frau und wie ihre Mutter von aristokratischer Eleganz durchdrungen. Sie war Bettys engste Verbündete und Vertraute und verstand sich mit ihren Halbbrüdern Ferdinand und Alexis gut.

Kurze Zeit nach Ynes' Abschluss im internationalen Mädchenpensionat Château Mont-Choisi bei Lausanne lernte Ynes in Zürich Gérald Alec Cramer (1916-1991) kennen. Mit 19 Jahren vermählte sie sich, wie in der Hochzeitseinladung von Betty Lambert de Bonstetten, Jean-Jacques de Bonstetten und Madame René Cramer (Constance G. geb. Hentsch) zu lesen ist, am Dienstag, 7. Juli 1942 mit dem Genfer in der Kirche Scherzligen in Thun. Die Feier fand in Bettys «Gwatt» statt. Am 27. Juni 1943 gebar Ynes in Bern Tochter Tania, am 12. Juli 1951 in Genf Sohn Patrick.

1948 zog das Paar für Géralds Arbeit nach Mallorca. Tania litt an Asthma und lebte die ersten zwei Jahre noch bei Betty hauptsächlich im Gwatt, gut umsorgt von den Gouvernanten. Ynes holte Tania nach und später ebenso Patrick, der sein erstes Lebensjahr bei seiner Grossmutter väterlicherseits in Genf verbrachte. Ynes Familie hatte während fast zehn Jahre ihren Wohnsitz dorthin verlegt und wohnte in der Villa Los Escalones. Gérald arbeitete an einem Kunstbuch mit dem Maler Joan Miró, den er in Palma de Mallorca bei seinem Wirken begleitete. Nach der endgültigen Heimkehr 1958 in die Schweiz publizierte er das Werk in seinem eigenen Verlag Edition Cramer und lebte mit der Familie in einer 1957 gekauften Villa in Mies am Genfersee.

Wenn Gérald auf Reisen war und es sich einrichten liess, besuchte Ynes ihre Freundinnen und Freunde sowie ihre Mutter Betty im Gwatt oder wo immer sich diese auch gerade aufhielt. Ynes war eine fröhliche Frau, doch manchmal drängte die Härte und Strenge durch, mit der sie erzogen worden war. Ynes konnte sich nie gänzlich von Betty und ihrem mondänen exklusiven Kosmos lösen.

Ynes fand sich nie damit ab, dass ihre Mutter das «Gwatt» verkauft hatte. Ebenso wenig konnte sie die Moderne mit ihren zeitgemässen Lebensformen akzeptieren und ihr eigenes Leben entsprechend verändern. Bettys Tochter wollte, dass alles so geblieben wäre, wie sie es kannte und sie aufgewachsen

war. Ynes blieb auch nach dem Tod ihrer Mutter in deren Leben und Zweiklassengesellschaft gefangen. Zwar war sie die Patin von Sonja, einer Tochter von Bettys Kammerzofe Ida Möcklin, doch Ynes fand sich beispielsweise zeitlebens nie damit ab, dass die Angestellten eines Restaurants das Auto auf demselben Parkplatz hinstellen durften wie die Gäste. Nie sah sie ein, weshalb auch «gewöhnliche» Menschen in die Ferien fliegen. Für Ynes wäre «normal» gewesen, wenn die «einfachen» Leute ihr Fahrzeug auf einem für sie speziell vorgesehenen Platz für Bedienstete hätten parkieren dürfen. Oder auch, dass jene «gewöhnlichen» Leute, die ihrer Meinung nach zu viel Geld verdienen und wie sie reisen wollen, dies höchstens im Zug tun dürfen, jedoch nicht im Flugzeug.

Ynes war froh, dass Betty ab 1961 in Genthod und damit in ihrer Nähe lebte. Sie blieb ihrer Mutter bis zum Tod 1969 die wichtigste Bezugsperson. Nach dem Verkauf erwähnte Ynes das «Gwatt» nie mehr und nahm zahlreiche Gegenstände aus jener Zeit nie mehr in die Hände, wie etwa ihre und Bettys Fotoalben von damals sowie Bettys 147-seitiges Gästebuch. Diese Erinnerungsstücke entdeckte ihr Sohn Patrick Cramer erst nach dem Tod seiner Mutter Ynes, die am 31. Juli 2012 in Genf starb.

Tochter Tania heiratete 1965 den Baron Philip Grand d'Hauteville und wurde Mutter von drei Kindern. Sohn Patrick ehelichte 1977 die Italienerin Vilma Lucchesi und wurde Vater von zwei Töchtern. Patrick Cramer folgt den beruflichen Spuren seines Vaters als Galerist, Kunsthändler und Buchverleger in Genf.

6. FERDINAND, der erste Sohn

Ferdinand Wilhelm Maximilian Gustav Freiherr von Goldschmidt-Rothschild kam am 19. Januar 1913 als erster Sohn von Betty und Rudolf zur Welt. Nach der Trennung der Eltern Ende 1918 lebte Ferdinand vorwiegend bei seinem Vater und seiner Familie in Frankfurt am Main. Die Sommermonate verbrachte er meistens mit ihnen in der Villa Rothschild in Königstein am Taunus, die seiner Urgrossmutter Hannah Mathilde von Rothschild gehörte (1832-1924). Anfänglich durfte Ferdinand allein (später auch mit seinem Bruder Alexis) und erst spärlich, dann immer mehr Betty im Gwatt besuchen. Hin und wieder gingen er und danach die beiden Brüder mit ihrer Mutter dorthin mit, wo immer sie sich gerade aufhielt.

Ferdinand erhielt zuerst daheim Privatunterricht. An Ostern 1923 trat er, mittlerweile zehnjährig, in die V. der Musterschule zu Frankfurt am Main ein. Diese vorgymnasiale Probier- und Experimentierschule richtete sich nach seinerzeit neuartigen pädagogischen Konzepten im Geiste von Johann Heinrich Pestalozzi aus. Von Ostern 1925 bis Juni 1925 gehörte Ferdinand der Untertertia an.

Aus gesundheitlichen Gründen, wie es hiess und während Vater Rudolf mit seiner zweiten Frau ein neues Leben begann, verliess er aber die Schule und Deutschland und zog alleine zu seiner Mutter in die Schweiz. Im September trat er in ein Internat im Kanton Graubünden ein. Die vollständige Gymnasialschulzeit von insgesamt acht Jahren absolvierte Ferdinand – und um ein paar Jahre versetzt dann auch sein Bruder Alexis – am Lyceum Alpinum in Zuoz, eine Swiss International Boarding School, im Engadin in der Nähe von St. Moritz. Nach erfolgreich absolvierter Maturitätsprüfung und deutscher Reifeprüfung als zweiter Deutscher Gymnasiast beendete Ferdinand seine Schulzeit in Zuoz im Mai 1932.

Von 1932 bis 1933 studierte Ferdinand an der Universität in München Physik und Chemie, brach jedoch bald nach der Machtübernahme Hitlers das Studium ab und wechselte in die Handelsschule Rüedy in Bern. Er trat am 26. April 1934 ein, fuhr jeden Schultag mit seiner Limousine von Thun nach Bern und zurück. Bald immatrikulierte sich Ferdinand an der Universität in Basel. Am 25. Oktober sass er ein letztes Mal auf der Schulbank in Bern, um am 5. November sein Studium als Phil. I zu beginnen. Ferdinand studierte das Bankwesen, die Finanzen, das Recht der Wertpapiere, Bank und Börse, Finanzprobleme der Gegenwart und Moralstatistik. Laut seinem Abgangszeugnis besuchte er Vorlesungen bis zum Schluss des Sommersemesters 1938.

Am 25. August 1941 heiratete Ferdinand von Goldschmidt-Rothschild im Lindensaal in Bettys «Gwatt» die Katholikin und Italienerin Isotta Giachi (1921-2001) aus Mailand. Wie bei allen drei Kindern von Betty assistierte bei der Hochzeitszeremonie der Priester Alex-Ceslas Rzewuski, einer ihrer

langjährigen Freunde. Ferdinands erste Tochter Natalia Patricia Thérèse, Übername Toutschka, kam 1944 zur Welt, Bettina (Bettina Emanuela Barbara Renée) 1946. Die Familie wohnte zunächst an der Rittergasse 12 in Basel. Bald zog sie in ein Haus mit gepflegtem Garten und einem Pool am Schnitterweg 50 in Riehen, wo die Töchter die Volksschule besuchten.

Während die beiden Töchter Isotta Mamina riefen, nannten die Familie und Freunde Ferdinand auch in der Erwachsenenzeit Bubbles. Diesen Übernamen gab ihm einst seine Mutter Betty. Ferdinand liebte Frauen, schöne Autos und hatte auch einmal einen Autounfall mit seinem Mercedes. Wie sein Bruder Alexis fuhr Ferdinand gerne Ski und genoss das Leben. Die beiden arbeiteten in Basel bei der Bank des seit Jahren familiär befreundeten Hans Seligmann-Schürch, wo die Brüder später als Mitinhaber wirkten. Die Bank war 1935 ins Leben gerufen worden und wurde 1969 nach einer Betrugsaffäre und dem daraufhin eingeleiteten Konkurs geschlossen. 1976 nahm sich Ferdinand das Leben. Sein Grab befindet sich auf dem jüdischen Friedhof in Prilly bei Lausanne.

7. ALEXIS, der zweite Sohn

Alexis Karl Erich Rudolf Freiherr von Goldschmidt-Rothschild kam am 20. September 1917 inmitten des Krieges als zweiter Sohn von Betty zur Welt. Da Krieg herrschte, war die Lebensmittelnahrung für Neugeborene knapp und Alexis war geschwächt. Mit neun Monaten musste er wegen einer Mittelohrentzündung operiert werden, was sein Gehör ein Leben lang beeinträchtigte. Nach der Trennung von Betty und Rudolf Ende 1918 blieb der knapp einjährige Alexis bei Rudolf und seiner Familie in Frankfurt am Main – Bockenheimer Landstrasse 10 – und in der Villa Königstein, da von 1923 bis 1925 ohne Unterbruch.

Zusammen mit Bubbles besuchte Alexis in den Ferien manchmal seine Mutter Betty und seine Halbschwester Ynes in der Schweiz oder blieb mit ihnen dann und wann auf Reisen oder im jeweiligen Winterquartier. Rudolf schickte Alexis ins Ursulinenkloster in Königstein. Das Kloster der Ursulinen, deren Namen der Heiligen Ursulina entsprang, wurde 1884 gegründet und führte eine gleichnamige staatlich anerkannte Privatschule, die Urgrossmutter Hannah Mathilde mitfinanzierte. Als einziger Junge unter dreihundert Mädchen besuchte Alexis dort den Kindergarten und die ersten Schuljahre, bis er 1929 als Zwölfjähriger austrat und in die Schweiz zog.

Alexis hatte wie sein Bruder im internationalen Internat in Zuoz in der Schweiz zu leben und zur Schule zu gehen. Am 8. Mai meldete ihn die Schule als «Aufenthälter» in St. Moritz an. Wie Ferdinand verbrachte Alexis seine gesamte Gymnasialschulzeit am Lyceum Alpinum in Zuoz, wo er nach sieben Schuljahren und einer absolvierten Maturitätsprüfung «mit Auszeichnung» im Mai 1937 austrat.

Nach einem Handelsdiplom begann Alexis 1938 in Basel ein Jus-Studium und liess sich – wie Ferdinand – in Riehen nieder. Auch er arbeitete bei der Bank Hans Seligmann Schürch & Co., bei der beide später Partner wurden. Nach mehreren Anläufen – das letzte Gesuch reichte Alexis am 27. Juni 1944 ein – erteilten ihm die Behörden 1947 das Schweizer Bürgerrecht. Am 15. November 1947 heiratete Alexis im Bellerive bei Betty die Katholikin Jacqueline Louise Solange de Graffenried-Villars, Rufname Jacotte (1927-2002), aus Rolle. Er war 30, sie 20 Jahre alt. Die erste Tochter Patsy (Patricia Therese Jacqueline) kam 1949 zur Welt, Sohn Cyril Rudolf Alfred Maximilien 1951 und Henriette Emanuelle Mathilde Françoise 1954. Die Jüngste besuchte als einzige von Bettys Enkelkindern ausschliesslich die Volksschule, Patsy und Cyril teilweise noch Internate.

Alexis besass in St. Tropez ein Ferienhaus. Das schmale dreistöckige Gebäude inmitten der Häuserzeile direkt am Hafen nutzte vor allem Jacotte als Rückzugsort. Sie hielt sich gerne dort auf. Alexis reiste viel, spielte Tennis und nahm oft an den Old Boys Skirennen teil. Als passionierter Grosswildjäger lockte ihn die Jagd, so in Tanzania, Kenya, Mozambique, Angola, Südafrika, aber auch in Polen, England, Spanien, Österreich, Italien, Ungarn, Deutschland, Tschechien, Texas, Marokko und Frankreich. Im nahe gelegenen Elsass gründete Alexis mit Gleichgesinnten 1969 die «I.P.H.A.», die International Professional Hunters Association, eine weltweite Gesellschaft professioneller Jäger. Auch das Fechten gab Alexis Befriedigung. Er präsierte die Fechtgesellschaft Basel, die ihm seine

Verdienste mit der Ehrenmitgliedschaft verdankte. Bettys zweiter Sohn war zudem Mitglied der Worldwide Association of Business Coaches und hielt gerne Referate bei Organisationen.

Eine interne Betrugsaffäre führte zum Konkurs der Bank. Nach dem Tod seines Bruders Ferdinand 1976 bekleidete Alexis von 1978 bis 1989 das Amt eines belgischen Honorarkonsuls und erhielt die Anerkennung «Chevalier de l'Ordre de la Couronne». 1978 hatte Alexis in Basel sein eigenes Büro eröffnet, die Menessia Ltd., und sich mit Vermögensverwaltungen befasst. Alexis starb 1997 und wurde auf dem Israelitischen Friedhof in Basel begraben.

8. GÉRALD CRAMER, Ynes Ehemann und Bettys Schwiegersohn

Gérald Alec Cramer (1916-1991) stammte aus einer Genfer Bankier- und Verlegerfamilie, als sechstes Kind von René Jean (1877-1936) und Constance Gabrielle (1853-1956), geborene Hentsch. Gérald hatte Rechtswissenschaft studiert und abgeschlossen, jedoch nie als Anwalt oder Jurist gearbeitet. Im Zweiten Weltkrieg wurde er in den Aktivdienst eingezogen und erkrankte schwer an Tuberkulose. Während seiner Genesung entwickelte sich sein Interesse an seltenen Büchern und künstlerischen Bucheinbänden. Er lebte in Zürich, als ihm der Genfer Verleger und Diplomat François Lachenal (Verlag «Les trois collines») begegnete.

Lachenal hatte sich nach der Besetzung Frankreichs durch die Deutschen in der Schweiz aufgehalten und am 13. Oktober 1940 Betty im «Gwatt» besucht. Sie kannte bereits seinen Vater Paul. Lachenal gehörte zu jenen Menschen, die Betty unterstützte und ihm Kontakte vermittelte. Schliesslich war es im Verlegerkreis in Genf, in welchem sich Gérald Cramer und Bettys Tochter Ynes kennenlernten. Ynes und Gérald heirateten am 4. Juli 1942 in der Kirche Scherzligen in Thun. 1943 zog Gérald mit seiner Familie nach Genf. In der Wohnung an der Rue Adhémar-Fabri 6 eröffnete er eine Buchhandlung und publizierte seinen ersten Bestandskatalog. Im selben Jahr kam Tochter Tania zur Welt.

Zu Beginn seiner beruflichen Karriere arbeitete Gérald mit François Lachenal zusammen. Dieser versuchte, alles zu publizieren, was die französisch-literarische Résistance zum Nazismus zu sagen hatte. 1944 waren solche über wichtige französische Künstler wie Sarte, Picasso, Braque, Masson, Chagall oder Léger erschienen. Darin hatte der Poet Paul Éluard Pablo Picasso eine Hommage gewidmet. Lachenal ermöglichte Gérald mit dem Verkauf von Rechten an den Gedichten von Paul Éluard nach dem Krieg, seine eigene Karriere als Verleger zu starten. Die Deutschen brachten dagegen Lachenal als mutmasslichen Spion ins Gefängnis.

Cramer wirkte bereits ab 1945 im In- und Ausland sowohl als Buchhändler als auch als Verleger. Zudem handelte er mit Grafiken, Zeichnungen und Skulpturen. 1947 schlug er Paul Éluard die Herausgabe seiner 1930 erstmals erschienen Gedichte «A toute épreuve» vor und erwarb von Lachenal die Rechte an Éluards Texten. Für die Illustration bat Cramer den spanischen Maler Joan Miró, Holzschnitte zu schaffen. Der Künstler liess sich für das Projekt begeistern. Die Zusammenarbeit hatte zur Folge, dass Gérald ab 1948 mit seiner Familie vorübergehend hauptsächlich in Mallorca wohnte, wo Miró lebte und arbeitete. Gérald Cramer kaufte in Palma das Haus von Rudolf Valentino, welches sich auf einem Hügel befand und einen freien Blick auf die Hauptstadt der Balearischen Inseln bot.

Cramer verwirklichte sich als Galerist, Buchhändler, Verleger und Kunstsammler. 1950 stellte er in den Räumen seines Freundes William Kundig an der Place du Port 2 in Genf illustrierte Bücher und seine umfangreiche Sammlung von Druckgrafiken und Skulpturen namhafter Künstler aus – etwa von Georges Braque, Joan Miró, Pablo Picasso, Alexander Calder, Pierre-Auguste Renoir und Edgar Degas. 1951, im selben Jahr, als Sohn Patrick zur Welt kam, eröffnete Gérald im zweiten Stock der Rue Chantepoulet 13 seine eigene Galerie in Genf. Patrick blieb das erste Lebensjahr in Genf bei seiner Grossmutter, Constance Cramer, danach lebte er ebenfalls bei seiner Familie in Palma de Mallorca.

Unerwarteterweise zog sich die Produktion des Werkes in Mallorca in die Länge. Bis sich der Maler Miró und der Dichter Éluard auf eine alle befriedigende Lösung einigen konnten, brauchte es zahlreiche Besprechungen. Doch 1958 war das Werk vollbracht, und die Familie Cramer verlegte nach zehn Jahren

ihren festen Wohnsitz wieder in die Schweiz. Sie liess sich zunächst in Genf und später im rund 13 Kilometer entfernten Mies nieder.

Nach der Rückkehr gab Gérald das Kunstbuch mit Bildern von Joan Miró und Gedichten von Paul Éluard in seinem Verlag heraus. In Paris präsentierte er das Werk 1958 erstmals der Kunstwelt. «A Toute Epreuve» erhielt den Preis für das Schönste Buch des 20. Jahrhunderts und galt bald als absolutes Meisterwerk der zeitgenössischen Künstlerbuchedition.

Gérald Cramer und Marc Chagall, der Betty mit seiner Frau Vava bereits im Jahr zuvor im Gwatt besucht hatte, lernten sich im Juni 1957 kennen. Bald darauf hatte Gérald ihn gebeten, einen Umschlag für seinen Bestandskatalog zu entwerfen. Er veranstaltete im Sommer 1958 eine Ausstellung von Chagalls grafischem Werk und lud den Künstler und dessen Frau nach Mies in sein Zuhause ein.

Chagall gehörte zu den produktivsten Künstlern, mit denen Cramer zusammenarbeitete. Insgesamt wurden drei Gruppen einzigartiger Werke gezeigt: die Poèmes (eine 1968 publizierte Edition mit 24 Holzschnitten, die 1970 den Prix Diana Marina erhielt), sowie der Wandschirm (bestehend aus vier beweglichen Flügeln, die in einem intimen Salon Themen zeigen, die Chagall wichtig waren: das Pariser Leben, Engel, fliegende Figuren, die Liebe, ein Stilleben, Vögel). Dessen Anfertigung hatte Pierre Bonnards angeregt, der den Künstler 1958 bei Cramer sah. Die dritte Gruppe bestand aus zehn Monotypien, eine Technik zwischen Malerei und Druckgrafik, auf welche Gérald Cramer Marc Chagall aufmerksam gemacht hatte.

1962 liess Gérald Cramer die Präsentationsfläche in seiner Galerie verdoppeln. Während seiner Schaffenszeit lud er zu über 70 Ausstellungen. Bis 1976 zeigte er Werke aller Art von Paul Gauguin, Henri Matisse, Marc Chagall, Suzanne Valadon, Paul Klee, Fernand Léger, Henry Moore, Max Ernst, Alberto Giacometti und weiteren grossen Namen. Der Galerist, Kunstsammler und -händler zählt zu den erfolgreichsten und bekanntesten in seinem Métier und war insbesondere bekannt für seine Verlagspublikationen von Künstlern des 20. Jahrhunderts. Freundschaftlich verbunden war der Genfer vor allem mit Georges Braque (1882-1963), Marc Chagall (1887-1985), Henry Moore (1898-1986) und Joan Miró (1893-1983). Gérald Cramer betreute seine Schützlinge, förderte sie und unterstützte sie dabei, ihre Werke weltweit zu verbreiten.

1976 hatte sich Gérald Cramer auf seine verlegerische Tätigkeit konzentriert und seinem Sohn Patrick, der ihn während vier Jahren als Assistent zur Seite stand, die Galerie übergeben. 1984 veröffentlichte Gérald Cramer sein letztes, einem einzigen Künstler gewidmetes Werk heraus: Eine Sammlung von sechs Linoschnitten von Marc Chagall. 1987 übergab Bettys Schwiegersohn sein gesamtes Archiv der Bibliothèque Publique Universitaire der Stadt Genf. Im Alter von 74 Jahren starb er im Jahr 1991.

Patrick Cramer ist in die Fussstapfen seines Vaters sowohl als Verleger, Galerist wie auch als Kunstsammler, -händler und -experte getreten (www.cramer.ch). 2016 veröffentlichte er als Hommage zu dessen 100. Geburtstag ein Buch über seinen Vater: «Gérald Cramer et «ses» artistes Chagall, Miró, Moore».

PS: Ich bin froh und dankbar, wenn Sie mir bedeutende Ergänzungen und Präzisierungen oder auch allfällige Korrekturen auf info@franziskastreun.ch melden.